



Annelie Staudt  
Zauberhafte  
Handgeschichten

TSV

Annelie Staudt

ZAUBERHAFT  
HANDGESCHICHTEN

Dieses ebook wurde erstellt bei

**neobooks.com**

## Inhaltsverzeichnis

### Titel

Die Wohlfühlzauberbank

Die Dreipunkt-Mützenzwerge

Der Melodienwald

Die Königin des Zauberwaldes

Die Schmetterlinge

Das Fest der Samen

Die Singvögel

Die Gartenfreunde

Hände, Hände, Hände!

Papas Geburtstag

Der Hahn: Kikeriki, schön wie nie!

Die blauen Engel

Die Singvögel zum Anmalen

Engelbild

Impressum neobooks

# Die Wohlgefühlzauberbank

## Die Wohlgefühlzauberbank

Auf einer Bank im Stadtpark träume ich vor mich hin und stelle mir vor, die Welt einmal mit ganz anderen Augen zu betrachten. Die grauen Bänke hier im Park gefallen mir gar nicht. Warum wohl die Parkbänke hier ausgerechnet grau sein müssen? Ich würde mir wünschen, die Bänke wären schön rot angemalt.

„Huuuuii“, macht es mit einem Mal. „Huuuuii“, erklingt es ein zweites Mal. Was ist das? Woher kommt das Geräusch? Neben mir auf der Bank stehen plötzlich Farbe und Pinsel. Oh Schreck, wo kommt das denn her, was ist hier denn los? Merkwürdig, merkwürdig! Ob das wohl mit meinem Wunsch zu tun hat?

Eine alte Dame tippelt mit ihrem Hund an der Bank vorbei. „Guten Tag“, sage ich und lächele den beiden zu. Doch die alte Dame grüßt mich nicht zurück. Ob die wohl schwerhörig ist? „Guten Tag“, sage ich noch einmal, diesmal lauter. Doch sie grüßt mich einfach nicht. Na, dann nicht! Vielleicht ist sie ja mit ihren Gedanken woanders. Stell dir vor, was dann passiert!

Ein wildfremder Mann setzt sich direkt auf meinen Schoß! So eine Frechheit! „Heh, Sie da! Was soll das? Gehen Sie runter von mir!“

Ich bin empört, aber der Kerl rührt sich einfach nicht. „Heh, Sie da, hören Sie nicht? Hallo, was soll das?“

Träume ich vielleicht? Ich kneife mich – autsch, ich träume also nicht. Aber irgendetwas stimmt hier nicht, das weiß ich ganz genau!

Der Kerl auf meinem Schoß wird mir langsam zu schwer. Mit aller Kraft quetsche ich mich unter ihm hervor. Puha, ist das anstrengend! Schließlich gelingt es mir, mich neben ihn zu setzen. „Ich möchte gerne wissen, was hier los ist!“

„Huuuuiii, huuuuiii“, tönt es wieder, und der Pinsel bewegt sich! Komisch, der Mann neben mir reagiert weder auf das Geräusch noch auf die Bewegung des Pinsels. Hält mich jemand zum Narren?

Mit dem Blick auf Farbe und Pinsel fällt es mir wieder ein – ich hatte mir gewünscht, die Bank wäre rot angestrichen. Der Pinsel wackelt schon wieder, als wolle er mir sagen: Nun fang schon an, Farbe und Pinsel sind schon da!

„Huuuuiii, huuuuiii, huuuuiii“, klingt es wieder um mich herum. Wo kommt das Geräusch bloß her? Stammt es vielleicht vom Pinsel? Der Mann, der eben noch neben mir auf der Bank gesessen hat, steht nun auf und geht fort.

„Ja, ja, ja“, sagt eine Stimme, „endlich hast du’s begriffen! Ich komischer Pinsel halte dich zum Narren, hihhi! Ich war gespannt, wie lange es dauert, bis du’s verstanden hast, hihhi! Ich bin Hi-Hui, wie das Geräusch, das du gehört hast. Ich bin der Pinsel, d. h., eigentlich bin ich eine Pinseldame. Alles klar soweit?“

Ich bin etwas verdutzt. „Jaja, ja“, stottere ich, obwohl mir eigentlich gar nichts klar ist. Bin ich verrückt? Hier stimmt doch etwas nicht! Zuerst bemerkt mich die alte Frau nicht, dann setzt sich der Mann auf meinen Schoß, als sei ich nicht vorhanden und jetzt, jetzt spricht auch noch ein Pinsel mit mir! Das gibt’s doch nicht! Aber ich habe es wirklich gehört!

Die Pinsel-Dame wackelt schon wieder. Ob sie mir mit dem Wackeln etwas sagen will? Sie beginnt wieder zu sprechen: „Kannst du dich an deinen Wunsch erinnern?“

„Welchen Wunsch denn?“, frage ich erstaunt zurück.

„Nun“, sagt sie bedächtig, „deinen Wunsch, die Welt einmal mit ganz anderen Augen zu sehen, meine ich.“

„Ach ja, den hatte ich schon fast vergessen“, muss ich nun zugeben.

„Ich habe dir diesen Wunsch erfüllt. Du hast es gerade eben ein bisschen zu spüren bekommen, wie man sich

fühlt, wenn man die Welt aus einem ganz anderen Blickwinkel erlebt, nicht wahr? Da ist aber noch etwas. Du bist jetzt nämlich unsichtbar und unhörbar für alle, die im Park an dieser Bank vorbei kommen. Du kannst dich also nur mit mir, der Pinsel-Dame, verständigen. Hab nun keine Angst, ich bin für dich da und helfe dir, wann immer du willst. Rufe dann nur ‚Hi-Hui‘ und ich bin da, verstanden? Übrigens, du kannst mich auch als Pinsel benutzen, um die Bank anzustreichen.“

Schon merkwürdig, oder? Die Pinsel-Dame spricht tatsächlich mit mir!

„Also“, sagt sie, „höre gut zu, ich frage dich jetzt ganz im Ernst: Willst du wirklich einmal die Welt mit ganz anderen Augen sehen, so wie du es vorhin gewünscht hast? Ja oder nein? Entscheide dich in Ruhe. Die Entscheidung kann ich dir nicht abnehmen.“

„Hi-Hui, warte mal! Wie ist das, kann ich später, wenn es mir nicht mehr gefallen sollte, unsichtbar zu sein, zurück in meine ganz normale Welt?“

„Ja, das ist zu jeder Zeit möglich, wenn du das, was du dir gewünscht hast, auch zu Ende gebracht hast“, erklärt sie mir und fragt: „Ist alles klar? Hast du alles verstanden?“

„Ja, eigentlich schon“, sage ich und frage mich gleichzeitig, auf was ich mich da einlasse. Einerseits will ich, andererseits – ich weiß nicht recht, es wäre bestimmt spannend. Oh, haue-haue-haue-ha, eine schwere Entscheidung! Ich überlege: Was könnte denn schon passieren? Ich kann ja wieder zurück! Hi-Hui hatte ja versprochen, sie wäre da, wenn ich sie bräuchte.

„Na gut, Hi-Hui, ich sage ‚Ja‘ dazu.“

Oh je, jetzt geht’s los, ich habe „Ja“ gesagt! Gespannt sehe ich zur Pinsel-Dame, aber die rührt sich gar nicht. Merkwürdig! Nachdem ich eine Zeit lang auf eine Reaktion von ihr gewartet habe, nehme ich den Pinsel in die Hand und tauche ihn in die rote Farbe, um die Bank anzustreichen. Die rote Farbe leuchte wirklich schön. Die

Menschen werden diesen Anstrich wohl gar nicht sehen können, überlege ich, ich bin ja unsichtbar für sie. Schade, denn der Anstrich würde sicher auch ihnen gefallen. Egal, ich werde die Bank wenigstens für mich schön anstreichen, denke ich, und dass es schon etwas merkwürdig ist, eine Bank mit einem Pinsel anzustreichen, der sprechen kann!

Ganz in meine Arbeit versunken, die Bank zu streichen, höre ich unerwartet eine Kinderstimme. Ein Junge setzt sich mit seiner Mutter auf die Bank. Ich freue mich, dass ich nun etwas Gesellschaft habe. Und wenn sie mich auch nicht sehen können, so kann doch wenigstens ich sie ungesehen beobachten.

Der Junge setzt sich gerade mit seinem Popo an die Kante der Parkbank, als er mit einem Mal eine schier unglaubliche Entdeckung macht.

„Mami! Mami! Die Bank ist von alleine rot geworden, hast du das gesehen?“, ruft er aufgeregt und zeigt mit dem Finger in die Richtung, wo ich die Bank in diesem Moment anmale.

„Nein Kimjackin, das kann nicht sein. Die Farbe muss vorher schon da gewesen sein“, sagt seine Mutter.

„Aber ich habe das wirklich gesehen, Mami.“

„Das gibt es nicht, dass eine Bank von alleine rot wird, mein Kind.“

„Mami, glaub mir, ich habe es aber doch selbst mit meinen eigenen Augen gesehen!“

Doch seine Mutter glaubt ihm nicht. Das macht Kimjackin traurig, weil er es ja doch ganz bestimmt und wirklich gesehen hatte. Ein schon eigenartiges Gefühl, so etwas zu erleben, wenn man selbst unsichtbar ist. Gespannt darauf, wie es weitergehen würde, tauche ich den Pinsel noch einmal in die Farbe und streiche die Bank weiter an.

„Da! Guck, Mami! Guck doch mal hin, Mami!“ Er zeigt nun energisch in die Richtung, wo ich gerade die Bank bemale. „Siehst du es jetzt selbst? Die Farbe kommt

einfach so von ganz allein auf die Bank! Siehst du, es passiert *doch* von alleine!“ Kimjackin ist sehr aufgeregt, denn es geschieht ja jetzt wirklich vor den Augen seiner Mutter. „Ich habe es dir doch gesagt, dass ich es wirklich richtig gesehen habe! Hast du es jetzt auch gesehen, Mami?“

Seiner Mutter fehlen die Worte. Nun sieht sie selbst mit großen, ungläubigen Augen, was dort vor sich geht.

„Guck, du kannst es jetzt doch selbst genau sehen, die Farbe kommt von alleine auf die Bank!“

„Ja wirklich, ich habe es jetzt ja auch gesehen, aber ich kann es *nicht glauben*.“

Kimjackin klatscht in die Hände, weil er sich freut, dass seine Mutter ihm jetzt glaubt. „Ist das nicht toll, eine Bank, die sich ganz von alleine rot anmalt? Das ist eine Sensation, Mami, und ich habe sie entdeckt! Hurra!“ Seiner Mutter jedoch steht ihr Zweifel ins Gesicht geschrieben.

„Das kann doch eigentlich nicht sein“, sagt sie und schüttelt den Kopf.

„Mamiiiiii“, klingt es jetzt vorwurfsvoll, „ich weiß ja auch nicht, *wie* das geschieht, aber es ist wunderschön, oder? Wie in einem Märchen! Vielleicht machen das ja die Zwerge, die vor langer Zeit aus der Welt verschwunden sind“, sagt er mit leuchtenden Augen. „Ach, wäre das nicht noch schöner, wenn auch noch weiße Punkte auf der roten Bank wären? Dann wäre es bestimmt die aller, allerschönste und witzigste Bank auf der ganzen Welt, oder Mami?“

Kimjackin wartet die Antwort seiner Mutter gar nicht erst ab. Noch immer ganz begeistert, phantasiert er weiter. „Ich würde jeden Tag herkommen, um zu sehen, wie sich die Leute über eine so schöne Parkbank freuen. Und wir, Mami, wir haben sie zu allererst entdeckt!“

Mir wird in meinem „Versteck“ so ganz anders ums Herz. Der Junge steckt mich richtig an mit seiner Freude.